

Who do you think you are, huh?

Die Reise der Aeria Crinis

Von AtriaClara

Kapitel 4: 3

3

Aeria schlug die Augen auf.

Sie starrte direkt in einen wolkenlosen, blauen Himmel.

Dann blinzelte sie ein paar Mal und runzelte ungläubig die Stirn.

Also war alles nur ein Traum?

Das würde vieles erklären. Wahrscheinlich war sie einfach nur eingenickt –kein Wunder bei der Hitze- und von der Bank gerutscht. Diese seltsame Mira und ihr Portal gab es nicht. Alles war nur ein Traum gewesen.

Aeria wartete auf die Erleichterung, aber stattdessen spürte sie nur etwas Enttäuschung.

Dann bekam sie doch Zweifel an ihrer Theorie. Der Boden unter ihr fühlte sich nicht an wie Asphalt, worauf sie eigentlich liegen sollte, sondern eher wie... Gras.

Aeria setzte sich auf –und starrte direkt in ein anderes Augenpaar, ein Auge blau und ein Auge gelb.

„Dann war das also doch kein Traum?“, fragte Aeria seufzend. Jetzt erst kam die Erleichterung.

„Nein, natürlich nicht“, sagte Mira ungeduldig. „Stell dir doch mal eine Geschichte vor, in der die Protagonistin zu einer unglaublichen Reise in andere Dimensionen aufbricht, nur um im dritten Kapitel aufzuwachen und zu erkennen, dass alles nur ein Traum war. Das wäre keine gute Geschichte, oder?“

„Vermutlich nicht“, grummelte Aeria und stand auf, wobei sie Miras helfend ausgestreckte Hand ignorierte.

„Willkommen im Ziegenstall“, sagte Mira beinahe stolz.

„Was meinst du da- oh.“ Aeria verstummte.

Sie befanden sich in einer Art Park (das erklärte die Grasfläche, auf der Aeria gelegen hatte) und bis auf ein paar merkwürdig geformte blaue Blumen in ihrer Nähe kam er Aeria sogar normal vor.

Wären da nicht die Menschen gewesen. Wenn man sie denn als Menschen bezeichnen konnte.

Die Bewohner dieser Dimension –denn Aeria war sich ziemlich sicher, dass das hier eine andere Dimension sein musste- hatten eine ungefähr menschenähnliche Statur. Sie waren vielleicht etwas kleiner als ein durchschnittlicher Mensch und besaßen ähnliche Gesichtszüge und Körperbau, aber da hörte die Ähnlichkeit auch schon auf.

Aeria sah alle möglichen Hautfarben, blau, grün, lila, sogar rot und orange waren dabei. Auch die Haarfarben waren sehr ungewöhnlich: Schwarz mit roten Strähnen war noch das Normalste, was Aeria zu Gesicht bekam.

Dazu besaßen die Einwohner dieser Dimension zwei blank polierte Hörner in ihrer jeweiligen Hautfarbe auf dem Kopf. Jetzt verstand Aeria auch, was Mira mit „Ziegenstall“ gemeint hatte. Allerdings zeigten die Hörner nicht wie bei einer Ziege nach hinten, sondern nach vorne. Das erschien Aeria aber nur als bessere Voraussetzung, um damit Leute aufschlitzen zu können.

„Das sind Faune, die Einwohner dieser Dimension“, erklärte Mira. „Sie bevorzugen aber die Bezeichnung Capricorni, Singular Capricornus.“

Aeria sah sich staunend um. Bei den Capricorni schien es offenbar Mode zu sein, sich in Leder zu kleiden, Leder in verschiedensten Schwarz- und Brauntönen. Aeria fragte sich, von welchen Tieren das wohl stammte.

„Was für Leder ist das?“, fragte sie Mira staunend.

„Das weiß ich selbst nicht so genau“, musste Mira zugeben. „Vielleicht fragst du da besser einen Capricornus.“

Aeria nickte. „Faune –also, ich meine Capricorni- kenne ich. Aus Märchen.“ Sie sagte es mehr zu sich selbst als zu Mira, daher war sie überrascht, als Mira antwortete.

„Ja, und dort sind sie kleine, lustige Kerle, immer nett und den Menschen zu Diensten, nicht wahr?“ Mira grinste breit. „Wenn du denkst, dass sie in der Realität genauso sind, dann wirst du dich noch wundern. Sie sind ein ziemlich arrogantes Volk und würden sich für niemanden in den Staub werfen, erst recht nicht für Menschen. Feiern tun sie allerdings ziemlich gerne.“

„Okay. Und... was tun wir jetzt hier?“

„Zuerst begeben wir uns an die nächste Straße.“ Mira packte Aeria und schleifte sie zielstrebig durch den Park. Aeria beobachtete staunend die ganzen Capricorni um sich herum. Sie picknickten, saßen auf den Holzbänken oder hatten sich irgendwo in das Gras gelegt. Ein paar kleinere Capricorni, anscheinend Kinder, spielten mit einem Ball. Wenn man die Hörner und die Hautfarbe außer Acht ließ, wirkten sie fast wie Menschen.

Auf ihrem Weg durch den Park wurden sie ebenfalls beobachtet. Ein paar Capricorni musterten sie verstohlen, einige verwundert, andere abfällig, aber niemand schien sonderlich überrascht zu sein.

Wenn Capricorni in der Menschenwelt herumlaufen würden, würde es bestimmt einen Riesenaufruhr geben. Warum also hier nicht?

„Mira-“, setzte Aeria an, wurde aber sofort unterbrochen.

„So. Hier ist die Straße.“, Mira ließ Aeria los und kramte eine riesige Landkarte aus ihrem Umhang.

Wieder sah Aeria sich um. Es gab Straßen und Häuser, wie auch in ihrer eigenen Welt. Aber die Straßen waren nicht asphaltiert, sondern besaßen Kopfsteinpflaster, und die Häuser waren größtenteils Fachwerkhäuser. So sah das Ganze ziemlich mittelalterlich und rustikal aus. Aeria sah auch keine Autos oder Fahrräder, alle Capricorni gingen zu Fuß. Damit drängte sich für Aeria gleich die nächste Frage auf:

Wie weit sind die Capricorni mit ihrer Technik? Ist die auch noch im Mittelalter? Ist das der Grund, warum sie alle Leder tragen?

Aber Aeria blieb keine Zeit mehr, zu fragen, denn schon wurde sie wieder angeschubst.

„Hey, Aeria. Sieh mal bitte nach oben und sag mir, was auf dem Straßenschild steht.“

Aeria sah Mira an –und brach in schallendes Gelächter aus, was ihr einige missmutige

Blicke von vorbeigehenden Capricorni einbrachte.

„Was?“, fragte Mira genervt. „Ist es wegen der Karte?“

Mira hatte es in den zehn Sekunden irgendwie geschafft, sich komplett in der riesigen Landkarte zu verheddern. Bis gerade hatte sie versucht, sie vorsichtig von sich zu entfernen, ohne sie kaputtzureißen. Dabei gab sie ein ziemlich amüsantes Bild ab.

„Halt die Klappe“, murrte Mira. „Hilf mir lieber –oder besser noch, lies endlich das Schild da oben!“

„Warum machst du das nicht selbst?“

„Ich bin ziemlich kurzsichtig. Egal, wie sehr ich mich anstrenge...“, Mira kniff die Augen zusammen und sah nach oben, „... ich kann absolut nicht erkennen, was da auf dem Schild steht.“

Aeria sah ebenfalls nach oben. Sie musste Mira zugutehalten, dass das Schild wirklich ziemlich hoch hing. Es war mit rustikalen Schnörkeln verziert und in schwungvoll aussehenden Buchstaben stand ein Straßenname darauf.

„Also...“, machte Aeria, „... also, äh...“

„Was ist? Bist du etwa auch kurzsichtig?“, fragte Mira belustigt.

„Nein... nein, es ist nur... ich kann nicht...“

„Lesen?? Ach du meine Güte.“ Mira wirkte tatsächlich schockiert.

„Ich KANN lesen!“, rechtfertigte Aeria sich. „Aber nur Druckschrift in Großbuchstaben... und selbst das nicht besonders gut.“

Mira winkte ab. „Ach, was soll's, bringen wir dir das eben auch noch bei.“

„Und wie kommen wir jetzt dahin, wo wir hinwollen?“, fragte Aeria vorsichtig. „Und warum fragen wir nicht einfach jemanden, welche Straße das hier ist?“

„Wir müssen eben davon ausgehen, dass ich gerade richtig vermute, wo wir sind. Und zu deiner zweiten Frage: Ich erwähnte bereits, dass die Capricorni ein ziemlich arrogantes Volk sind. Außerdem dürfen wir nicht zu sehr auffallen.“

„Ach, dazu trägst du mit deiner Kleidung ja hervorragend bei“, grinste Aeria.

„Und was ist mit deinen Haaren? Sind die vielleicht weniger auffällig? Meine Güte, hilf mir endlich mit dieser Karte!“

Aeria erbarmte sich und half Mira, wieder aus der Karte herauszukommen. Mira bedankte sich artig und steckte die Karte zusammengefaltet in ihren Umhang.

„Da müssen wir lang“, sagte sie und zeigte mit dem Finger nach links. „Die Straße runter, die zweite rechts, links, die dritte rechts, nochmal links. Narzissenweg Nr. 17. Merk dir das.“ Mira wartete gar nicht erst auf eine Antwort, sondern lief einfach los.

„Hey, warte mal!“ Aeria rannte ihr hinterher, bis sie wieder gleichauf waren. „Das kann ich mir doch niemals alles merken!“

„Ach, tatsächlich? Wiederhole es.“

„Die Straße runter, die zweite rechts, links, die dritte rechts, nochmal links. Narzissenweg Nr. 17.“ Aeria stellte mit Erstaunen fest, dass das vollkommen richtig war.

„Siehst du? Haufenweise unverbrauchte Gehirnzellen. Du bist schlauer, als du vielleicht denkst.“

Aeria wusste nicht, ob das jetzt ein Kompliment oder eine Beleidigung hatte sein sollen, so ließ sie den Satz einfach unkommentiert. Eine Weile lang liefen die beiden noch schweigend nebeneinander her, dann fielen Aeria die Fragen wieder ein, die sie hatte stellen wollen.

„Sag mal-“, fing Aeria an.

„Vielleicht sollte ich-“, sagte Mira im selben Moment.

Beide sahen sich verblüfft an und kicherten gleichzeitig los. „Du zuerst“, sagte Aeria

schließlich.

„Vielleicht sollte ich dir mal etwas über diesen ganzen Dimensionsreisekram erzählen.“

„Genau danach wollte ich dich auch fragen“, staunte Aeria.

Mira grinste. „Umso besser. Schlagen wir zwei Mücken mit einer Klappe.“

„Fliegen“, verbesserte Aeria sie automatisch.

„Wie auch immer... Jedenfalls, es gibt so etwa 615 verschiedene Dimensionen in diesem Universum. Es gibt keine genaue Zahl, weil niemand in der Lage ist, jede Einzelne zu bereisen und sie zu zählen. Man geht von 615 aus, es ist aber nur eine ungefähre Zahl. Vor allem auch, weil ständig neue dazukommen.“

„Okay.“, Aeria nickte. „Verstanden.“

„Jede Dimension ist einzigartig. Es gibt keine doppelten Dimensionen. In den verschiedenen Dimensionen leben auch verschiedene Lebewesen, es gibt verschiedene Level der Technik, die Zeit läuft anders, und so weiter und so fort. Rechts.“

„Bitte was?“

„Wir müssen hier rechts rein. Ich hab dir doch gesagt, du sollst dir das merken!“

„Ach so, ja, stimmt.“ Aeria war viel zu beschäftigt damit gewesen, Mira zuzuhören. Sie bogen in eine belebte Hauptstraße ein und Aeria nutzte die Gelegenheit, um eine Frage zu stellen.

„Kann man diese Dimensionen irgendwie einteilen? Also, wie bei uns die Kontinente zum Beispiel?“

Mira runzelte die Stirn. „Räumlich nicht. Sie sind nämlich nicht fest und unbeweglich wie eure Länder, sondern bewegen und verschieben sich andauernd. Man kann sie jedoch in drei Arten einteilen: die Societaren, die Aversen und die Inopinanten.“

„Was ist das für eine Einteilung? Und was bedeuten diese Wörter?“ Aeria fühlte sich ziemlich überrumpelt.

„Also, die Societaren sind die Dimensionen, die von der Existenz der anderen Dimensionen wissen und in die man ungehindert einreisen kann. Die Aversen wissen zwar auch von den anderen Dimensionen, aber es ist aus irgendwelchen politischen oder religiösen Gründen nicht erlaubt, dorthin zu reisen. Und die Inopinanten schließlich sind die Dimensionen, die keine Ahnung von der Existenz anderer Dimensionen haben und ihre jeweilige Heimat für die einzige Welt halten. Behalt dir das, das ist ziemlich wichtig.“

„Also...“ Aeria versuchte, die vielen Informationen irgendwie zu ordnen. „Wenn ich das richtig verstanden habe, dann ist meine Dimension, also die Menschenwelt, ein... wie hieß das nochmal? Ein Inopinant?“

„Genau“, bestätigte Mira zufrieden. „Wegen dieser wir-sind-die-einzige-Welt-im-Universum-Einstellung sehen die Societaren und die Aversen meistens auf Inopinanten wie Menschen herab.“

„Na toll“, murrte Aeria. „Aber warum klären diese... Sociedingsdas und Aversen die Inopinanten nicht einfach darüber auf, dass es andere Dimensionen gibt?“

„Manche der Societaren und Aversen haben eine ziemlich brutale Einstellung, aber auch sie zerstören keine ganzen Weltbilder.“ Mira rückte etwas besserwisserisch ihr Stirnband zurecht.

„Aha...“ Aeria fiel der Weg durch den Park wieder ein und dass sie niemand überrascht angesehen hatte. „Diese Capricorni sind also... äh... Socie...“

„Societaren“, vollendete Mira den Satz. „Ja, das sind sie.“

„Und... was ist mit den anderen? Den Aversen?“

„Naja, viel kann ich dir darüber nicht erzählen, weil sie ja lieber unter sich sein wollen. Verübeln kann ich es ihnen ja nicht, es kann schon ziemlich nervig sein, wenn ständig Leute in die Dimension ein- und ausreisen. Aber in der Schule war es ziemlich nervig, die ganzen Aversen auswendig zu lernen, damit wir ja nicht den Fehler begehen, dorthin zu reisen.“

„Ihr habt Schulen?“, fragte Aeria verblüfft.

„Natürlich.“ Mira wirkte amüsiert. „Was dachtest du denn?“

„Ach, nichts“, murmelte Aeria peinlich berührt. Sie schwiegen wieder, jedoch nicht sehr lange, dann fielen Aeria die nächsten Fragen ein.

„Und was ist mit den Sprachen? Der Währung? Der Regierung?“

Mira seufzte und legte angestrengt die Stirn in Falten. „Meine Güte, du forderst mich ja richtig“, sagte sie lachend. „Ich versuche es dir zu erklären, wie ich es damals gelernt habe. Also pass auf.“

Aeria spitzte die Ohren.

„Mit Währung und Sprache ist es ungefähr dasselbe. Es gibt eine allgemeine interdimensionale –das bedeutet in allen oder vielen Dimensionen– Sprache, die Passivox. Die interdimensionale Währung heißt Niaro. Mit beiden verhält es sich ähnlich: Sie sind weit verbreitet und in vielen Dimensionen gültig, aber eben nicht in allen. Es gibt immer noch einige Dimensionen, die sich ihre eigene Währung oder Sprache bewahren wollen. Natürlich mussten wir die auch alle aufzählen können, ich könnte dir jetzt eine dreiseitige Liste herunterbeten.“

„Lass das lieber.“ Aeria ging alles noch einmal im Kopf durch. „Die Sprache heißt Passivox, die Währung... Niaro?“

„Richtig.“

„Und was ist jetzt mit der Regierung?“

„Das ist schnell erklärt. Es gibt unter den Societaren eine Dimension, die besonders weit entwickelt und besonders umfangreich ist. Man nennt sie *Capitis*, die Herrscherdimension.“

„Ihr habt also eine Diktatur?“, fragte Aeria ungläubig. „Ihr seid ja primitiver, als ich dachte.“

„Nein, nicht wirklich...“, versuchte Mira, es zu erklären. „Es ist keine Diktatur... mehr so etwas wie eine Regierung. Wie ein Bundeskanzler, wenn du so willst.“

„Verstanden. Und wenn ich mich recht entsinne, erwähntest du eben noch eine anders laufende Zeit?“

Mira nickte. „Jep. In manchen Dimensionen ist eine Sekunde ein Jahr, in anderen wiederum ist es genau umgekehrt. In den meisten läuft die Zeit zwar genauso wie hier, aber das kann trotzdem ziemlich gefährlich werden.“

„Warum?“, fragte Aeria neugierig.

„Nehmen wir mal an, du reist versehentlich in eine Dimension, in der eine Sekunde zehn Jahre sind. Was meinst du, wie schnell du da abkratzt, bevor du überhaupt merkst, wo du bist?“

„Also, dann hätte ich noch etwa sechs Sekunden zu leben“, sagte Aeria, die zwar nicht lesen konnte, aber dafür ziemlich gut rechnen.

„Genau.“, stimmte Mira ihr zu. „Selbst wenn du übermenschlich schnell reagieren würdest, wärst du danach mindestens zwanzig Jahre älter.“

„Okay. Gefahr registriert.“ Aeria dachte noch einmal über alles nach.

„Herrgott, fragst du viel.“ Mira stieß ihr spielerisch den Ellbogen in die Rippen.

Das brachte Aeria gleich auf noch eine Frage. „Was gibt es eigentlich hier so für Religionen?“, fragte sie beiläufig. Diese Frage war ihr zwar nicht besonders wichtig,

aber sie wollte Mira noch etwas aufziehen.

Mira stöhnte. „Größtenteils die, die es bei euch auch gibt. Juden, Christen, Islam und so weiter. Es gibt noch viel mehr, aber es würde zu weit führen, die jetzt alle aufzuzählen. Woran glaubst du?“

Die Frage kam überraschend und Aeria musste erst eine Weile über ihre Antwort nachdenken.

„Ich weiß es nicht“, sagte sie ehrlich. „Ich meine, ich bin katholisch aufgezogen worden und so, aber ich weiß nicht, ob ich das mit Gott und Jesus wirklich alles glauben soll. Es wirkt doch an manchen Stellen ziemlich an den Haaren herbeigezogen. Und außerdem: Ich habe nie etwas falsch gemacht, und doch sterben meine Eltern bei einem Autounfall und ich bekomme eine tödliche Krankheit. Wie kann das sein?“

„Nun, wenn du das so siehst, bin ich ja vielleicht... wie sagt man das? Ein Geschenk Gottes? Damit du doch noch nicht sterben musst?“

Aeria sah hinüber zu ihrer Begleiterin, um zu sehen, ob sie das ernst gemeint hatte. Mira grinste breit. Aeria musste ebenfalls lachen.

„Tja, ich werde es wohl erst mit meinem Tod herausfinden. Wärest du nicht gekommen, hätte ich es bald schon gewusst.“ Sie boxte Mira lächelnd in die Seite und Mira kicherte vor sich hin.

Wieder schwiegen sie eine Weile. Plötzlich blieb Mira stehen.

„Hier ist es“, verkündete sie.

Aeria blieb die Luft weg.